

# Nebräer Anzeiger



Amtliches Blatt des Magistrats, der Polizeiverwaltung und des Amtsgerichts der Stadt Nebra

Erscheint wöchentlich zweimal (Mittwoch und Sonnabend vorm.). Bezugspreis ins Haus gebracht und bei den Postanstalten monatlich 750.— M.

**Zeitung für Stadt und Land**

Anzeigen kosten pro Millimeter Raum auf 36 Millimeter Breite 40 M., im Neblames teil 1 Millimeter Raum 90 Millim. 120 M. Auskunftsverteilung 5.— M.

Schriftleitung: **Wih. Sauer, Rossleben**

Geschäftsstelle in Nebra: **Frau Kaufm. Meitz, Markt 34/35**

Druck, Verlag und Briefadresse: **Sauer'sche Buchdruckerei, Rossleben** — Postfachkonto: **Beipzig 22832**

**N. 40** Fernruf: Amt Rossleben 21

**Sonnabend, den 19. Mai 1923**

Depeschen: Anzeiger Rossleben **36. Jahrg.**

## Politische Nachrichten.

**Neuer Notenwechsel.** Trotz der allseitigen Ablehnung der deutschen Vorschläge ist die deutsche Regierung nicht entmutigt, sondern sie ist bereit, durch Erneuerung ihres Angebots und Erweiterung der Garantien die Möglichkeit für Verhandlungen zu schaffen. Besonders drängt hierzu das Zentrum und die Sozialdemokratie.

**Im Ruhrgebiet** dauern die Gewaltmaßnahmen der Franzosen und Belgier fort, namentlich die ihrem Vaterlande die Treue haltenden Eisenbahner werden schwer bedrängt. Täglich werden hunderte von ihnen mit ihren Familien aus ihren Wohnungen vertrieben und einfach auf die Straße gesetzt. Daß eine solche Gewalttherrschaft auch Gegenstand hervorrufen ist selbstverständlich und so kommen Nachrichten, daß in den letzten Tagen Sprengungen von Brücken und Bahngleisen stattgefunden haben.

**Orient.** Die Verhandlungen in Lausanne zwischen den im Orient beteiligten Mächten nehmen einen bedrohlichen Charakter an und es hat den Anschein, als ob sie ergebnislos verlaufen werden. Die Folge davon würde sein, daß der Krieg zwischen den Türken und Griechen wieder seinen Fortgang nehmen müßte. Diesmal aber würden nicht nur diese beiden Völker zu den Waffen greifen, sondern Serbien, England und Frankreich und vielleicht auch Rumänien würden das Kriegsheil wieder ausscharren, sodaß der ganze Balkan in Brand käme. Die Griechen haben von England und Frankreich wahrscheinlich neue Geldmittel bekommen, und da stellt sich wieder Mut ein.

## Aus der Umgegend.

Nebra, 19. Mai.

**Pfingsten.** Das liebe Fest der Maien ist wieder einmal herbeigekommen und die christliche Welt rüstet sich, in hergebrachter Sitte dasselbe zu begehen. Wiesen und Wald haben ihr Schmuckkleid vervollständigt, überall liegen blühende Rasenteppiche und frisches Grün in allen Farbenabstufungen zeigen Bäume und Sträucher; die gesiederten Sängler sind alle zur Stelle, sie konzertieren am Morgen und Abend und sind bemüht, dem Menschen das Herz zu erleichtern und ihm neue Lebenslust zu schaffen. Und das tut wohl auch not, denn die Alltagsorgen lasten ja so schwer auf jedem. Das Pfingstfest mit all seinem wiedererwachenden Leben bringt uns Mut zum Ausharren, zum Durchhalten, und zeigt, daß der alte Herrgott noch lebt, daß seine starke Hand immer noch das Werden und Vergehen leitet und läßt der Hoffnung Raum, daß auch die über unserm Vaterlande schwebenden finsternen Wolken vorüberziehen und ein sonniger Himmel uns noch einmal leuchten wird. Ein christliches Fest fordert christliche Betätigung und es sollte jeder, der an die Spitze einer Familie gestellt ist, dafür sorgen, daß die hervorragendsten Festveranstaltungen, die die Grundlage zum Feste bieten, unsere Gottesdienste in der Kirche, in erster Reihe besucht werden. Durch ein Stündchen so göttlichen Genießens des Pfingstfestes wird das Fest die rechte Weihe finden und der Genuß aller anderen Veranstaltungen dann doppelt schön sich gestalten.

**Pfingstkonzerte.** Unsere Stadtkapelle wird am ersten Festtage nachmittags auf dem Radel und abends im Schützenhause konzertieren. Der Weg nach dem Radel ist einer der schönsten Spaziergänge und die von dem unternehmungsmutigen jetzigen Besitzer des Radelrestaurants geschaffenen Anlagen sind geradezu prächtig. Einige Stunden Aufenthalt auf dem wohl die entzückendste Aussicht über das Tal gewährenden Radelberge bietet einen der schönsten Pfingstgenüsse. — Und in unserem Schützenhause laden die alten, dichtbelaubten, jetzt blühenden Kastanienbäume zum Festbesuch ein. Nicht viele Kleinstädte haben ein so schön gepflegtes Gartenlokal aufzuweisen, es bildet den Stolz Nebras. Unsere Kapelle wird bestrebt sein, durch ein gutes Programm die Feststimmung zu wecken, zumal wie zu erwarten, ein reger Besuch ihr die Anerkennung kundgibt.

**Unsere Lichtbildbühne** wird während der Festtage ein ganz ausgewähltes Festprogramm bieten. Gezeigt wird am ersten und zweiten Pfingsttage und das Programm im Anzeigenteil zeigt, daß wieder hervorragende Bühnenkünstler auftreten. Derartig gute Film hier vorzuführen kostet eine enorme Summe, es ist deshalb den Unternehmern ein recht volles Haus zu wünschen, denn nur durch regen Besuch ist es möglich, derartige erstklassige Filmwerke auch hier zeigen zu können.

**Theater.** „Jugend“ von Max Halbe. Immer wieder kann man feststellen, daß Herr Direktor Herrmann sich bemüht, dem Publikum von Nebra eine gute künstlerische Kost vorzusetzen. Abgesehen von Mängeln, die den Darbietungen einer reisenden Truppe immer anhaften werden und die außerhalb des künstlerischen Willens liegen, bietet er Vorstellungen, namentlich im Schauspiel, wie man sie selten bei einem kleinen Unternehmen zu sehen gewohnt ist. Er muß selbstverständlich auch dem größeren Publikum entgegenkommen und Stücke spielen, die verwöhnten Ansprüchen nicht ganz genügen, und besonders in seiner Wiedergabe von Operetten vermag ich ihm garnicht zu folgen, aber im Schauspiel beweist die Auswahl und Ausführung der Stücke, daß er von einem redlichen künstlerischen Willen besetzt ist. Und man kann sagen, daß Herr Herrmann noch mehr leisten könnte (das bezieht sich auf die jeweilig einzusetzenden Darsteller), wenn er noch mehr Unterstützung beim Publikum fände. Dann könnte man sich auch mit Herrn Herrmann über die Beseitigung einiger störender Mängel unterhalten; die hauptsächlich darin liegen, daß die Rollen oft nicht gleichwertig besetzt sind. Einige Nachlässigkeiten, die mehr äußerer Art sind, würden auch damit verschwinden. — Am Freitagabend der vergangenen Woche wurde eins der schönsten Stücke von Max Halbe gespielt, sein Schauspiel „Jugend“. Für die Mitwirkung waren drei Herren vom Stadttheater in Erfurt gewonnen, die schauspielerisch viel Schönes gaben. Und das Stück selbst ist ganz einfach und schön wie ein trauriges, altes Lied. Ein Stück des Weges, den das kleine Mädchen gehen mußte, sind wir alle schon einmal gegangen, wir alle standen einmal mitten in den Hoffnungen und Zweifeln der Jugend, wußten weniger vom Ende der Dinge, als von der Schönheit des Lebens. Und wenn wir auch nicht wie das arme, kleine Mädchen das Leben lassen mußten, ach Gott, mancher armer Teufel mußte larme Freuden oft schwer genug büßen. Erst aus Neue wird Reife. Wir alle kennen ja den Kaplan von Schigoroski, und wenn er auch nicht gerade so hieß, und wenn er auch nicht immer ein christliches Mäntelchen trug, irgend ein Mäntelchen trug er immer. Und wie wir jung waren, da konnten wir es auch nicht verstehen, daß das Verständnis für die Jugend darin bestehen soll, ihr alles zu verbieten. Bloß daß uns dann so oft Onkel Goppe fehlte, der etwas im Leibe trug, das mit der Jugend immer zu tun hat, ein weises und starkes Herz. Ein Mensch, der

weiß, daß jeder seinen Kampf kämpfen muß, der weiß, daß nicht nur das bishen Daseinsglück, sondern auch der Frieden der Seele errungen werden muß. — Die Darstellung gab dem Stücke, was des Stückes ist. Bornan standen die drei Gäste. Scharf gezeichnet, wie mit einem harten Stift, war der Kaplan Gregor des Herrn Röllner. In seinen untrübseligen Augen brannte die Askese und sein bleiches Gesicht war wie ein Bahrtuch, auf dem das Rot der Lebensfreude farb. Seine krampfartigen Hände waren unheimliche Wesen und jedes Wort, das aus dieser dumpfen Seele quoll, war Gift und Saß. Er war kein Diener Gottes, er war höchstens ein Anecht. Das Gegenstück dazu war Herr Gräbner als Pfarrer Poppe. Ein Priester, der fromm war in Fröhllichkeit, der mit Würde seines Amtes waltete und der in einem langen Leben begriffen hatte: die Menschen brauchen nicht nur Richter, sondern noch mehr, ein Verzeihen. Die wirklich nicht leichte Rolle des Amandus spielte Herr Sielaff. Eine arme verkrüppelte Seele mit einem ganz spärlichen menschlichen Laut. Diesen drei Herren ebenbürtig war auch die einzige Dame, die in dem Stücke mitspielte, Fräulein Krause als Annschen. Ein junges, frisches Ding, das in die Liebe hineinfließ und im Leide endete. Aus dem Sauchzen des Zühlens fiel sie in das Grauen des Denkens. Und starb dann und blühte die große Sünde, die man Jugend nennt. Ihr Gegenspieler war Herr Paßl als Hans. Wohlmeinende Leute sollten ihm sagen, er soll solche Rollen nicht wieder spielen, weil er sie nicht spielen kann. Im Lustspiel mag er am Platz sein, im Schauspiel vermisst man das feilsche Format. Bis auf diesen Einwand war der Abend ein Gewinn. Nach dem starren dritten Akt gab es auch vielen Beifall. W. Sch.

#### — Schöffengerichtssitzung am 17. Mai 1928.

Vorsitzender: Herr Amtsgerichtsrat Meißner, Vertreter der Staatsanwaltschaft: Justizobersekretär Zechner, Protokollführer: Herr Justizanwärter Schwensfeier, sämtlich aus Nebra. Schöffen: Herren Aufseher Bunge: Großwangen, Malermeister Berthold Brückner-Nebra.

1. Wegen Diebstahls angeklagt sind drei Brüder, die Arbeiter Albert, Otto und Friedrich Hubold aus Burgscheidungen. Sie sollen auf dem Rittergut Burgscheidungen 3 Jtr. 25 Pfd. Weizen entwendet haben, und zwar hat Albert den Weizen aus einem Schuppen herausgeholt, während die beiden anderen Brüder Wache gestanden haben. Die Angeklagten gaben den Tatbestand zu und wurden demzufolge verurteilt: Alb. H. zu 3 Monaten Gefängnis, Otto H. zu 20 000 M. Geldstrafe und Friedr. H. zu einem Verweise. Die Kosten tragen die Angeklagten.

2. Der Glasermeister Paul Webel in Nebra hatte gegen einen Strafbefehl in Höhe von 200 M., der ihm wegen ungenügender Entschuldigungsverpflichtung seines Lehrlings anlässlich des Fehlens am Fortbildungsschulunterricht zugestellt war, Einspruch erhoben. Diese Sache wurde zwecks weiterer Zeugenladung vertagt.

3. Wegen Diebstahls und Fehlerei angeklagt waren die Brüder 1) Hans und 2) Willy Pfister aus Weißenschirmbach, 3) Arbeiter Paul Staudte, 4) Handelsmann Karl Trautwein, beide aus Gölbich. Hans Pfister ist beschuldigt, dem Rittergut Weißenschirmbach 63 Pfd. Hafer entwendet zu haben, Willy Pfister und Paul Staudte sollen ihm bei der Beschaffung des Diebesgutes behilflich gewesen sein, während Trautwein zur Last gelegt wird, den Hafer gekauft zu haben. Letzterer gab zu, 68 Pfd. Hafer von Staudte gekauft zu haben, auch Weizen habe er von ihm gekauft, er sei aber von St. dadurch getäuscht worden, daß dieser ihn in den Glauben versetzte, der Hafer gehöre dessen Vater, der solchen zu verkaufen hatte. Die anderen drei Angeklagten sind geständig und wurden verurteilt: Hans Pfister zu 20 000, Willy Pfister und Staudte zu je 10 000 M. Geldstrafe. Trautwein konnte der Fehlerei nicht überführt werden und wurde freigesprochen. Soweit eine Verurteilung erfolgt, tragen die Angeklagten die Kosten, für den Anteil Trautweins trägt diese die Staatskasse.

4. Wegen Diebstahls erschienen heute als Angeklagte 1) der Arbeiter Albert Nühlmann aus Reinsdorf und 2) der Arbeiter Hermann Brink aus Köfchen. Nühlmann hatte im Januar d. J. auf seinem Felde unterm Dünger 3 Jtr. Getreide gefunden und dieses mit Brink, mit dem er Dünger auf das Feld fuhr, mitgenommen. In Gehäfte versuchten sie das gestohlene Getreide bei einem Getreidehändler zu verkaufen, diesem kam die Sache aber verdächtig vor, zumal die beiden ganz unbekannte Namen von Steigern nannten, und er rief sofort den Landjäger herbei, der den Weizen beschlagnahmte. Die Angeklagten konnten heute zwar des Diebstahls nicht überführt werden, wohl aber wurden sie wegen Unterschlagung verurteilt und zwar: Nühlmann zu 2 Wochen Gefängnis, Brink zu 20 000 M. Geldstrafe, evtl. für je 5000 M. 1 Tag Gefängnis, und beide zur Kostentragung.

5. Wegen Beleidigung durch die Presse angeklagt war der Schriftsetzer Willy Pauth aus Nopleben. Es wird ihm zur Last gelegt, durch eine Kritik der Nebraer Friedhofsordnung in Nr. 10 des „Nebraer Anzeigers“ den die Friedhofsordnung erlässenden Magistrat und das Stadtverordnetenkollegium der Stadt Nebra

beleidigt zu haben. Es kam zu einer Verurteilung und das Gericht erkannte auf eine Geldstrafe von 5000 M. oder 1 Tag Haft.

6. In einer Privatklage des Barbiers Karl Kurzhaß in Carzdorf als Vertreter seiner minderjährigen Tochter Erna gegen den Arbeiter Paul Duerg, ebendaher, wegen Körperverletzung, kam ein Vergleich zustande. Duerg zahlt 1000 M. in die Armentasse der Gemeinde Carzdorf und erklärt sich zur Tragung aller Kosten bereit.

7. Angeklagt wegen Beleidigung ist der Monteur Otto Rübberisch aus Nebra. Er ist beschuldigt, die Polizeiorgane der Stadt Nebra dadurch beleidigt zu haben, daß er eine ihm zugegangene Vorladung zurücksandte mit dem Zusatz: „Mit dem Bemerkten zurück, daß ich krank und nicht in der Lage bin, nach der Polizei zu gehen. Ich fühle mich in das besetzte Gebiet versetzt; dort schießt man doch auch Kranken Anzeigen zu. Warum lassen Sie mich denn eigentlich nicht unschuldig verhaften? Mir würde das tatsächlich nicht mehr auffallen, denn in Nebra ist alles möglich.“ Das Gericht verurteilte ihn heute wegen Beleidigung zu einer Geldstrafe von 5000 Mark und zur Kostentragung, evtl. ein Tag Gefängnis.

— **Tarifserhöhungen bei der Bahn.** In einer am Montag stattgehabten Sitzung des ständigen Ausschusses des Reichseisenbahnrats wurde für erforderlich gehalten, daß die Personalfahrttarife und Gültertarife in einem solchen Ausmaße erhöht werden, daß die durch die bevorstehenden Gehalts-, Lohn- und Kohlenpreiserhöhungen verursachten Mehrausgaben alsbald Deckung finden. Für die Personalfahrt wurde eine 100% für die Gültertarife eine 40prozentige Erhöhung in Aussicht genommen.

— **Das Finanzamt Quersfurt stellt uns folgende Mittelung zu:** Steuerbeiträge, die in den letzten Tagen des April den Finanzklassen überwiesen worden sind, werden vielfach wegen der Ueberlastung der Banken erst nach mehreren Tagen den Finanzklassen gutgeschrieben. Auch sonst sind Schwierigkeiten im Zahlungs- und Ueberweisungsverkehr entstanden, die zu einem von den Beteiligten nicht verschuldeten Eingang von Steuerzahlungen nach dem 30. April führen konnten. Mit Rücksicht hierauf hat der Reichsminister der Finanzen angeordnet, daß die bis zum 30. April zu leistenden Nachzahlungen auf die Einkommensteuer, wenn sie im Mai bei den Steuerklassen eingeht, noch als rechtzeitig bewirkt gelten und den Verzugszuschlägen des Geldwertgesetzes nicht unterworfen werden sollen. Die Nachsicht wird lediglich bei den am 30. April fällig gewordenen Nachzahlungen auf die Einkommensteuer gewährt; in Zukunft müssen Zahlungen und Ueberweisungen so rechtzeitig bewirkt sein, daß die Gutschrift bei der Finanzkasse vor Ablauf der Zahlungsfrist erfolgt ist. Die Nachsicht gilt auch nicht für die Zwangsanleihe, bei ihr muß die Zeichnung bis zum 30. April vorgenommen sein. — **Pressemittelungen,** die von einer allgemeinen Verlängerung der Steuerfristen und einer Nichterhebung des Verzugszuschlages für einen Monat bei Zahlungen im 2. Monat reden, sind unzutreffend.

**Großwangen.** Unser rühriger Handwerkerverein hat auch zum Pfingstfest für schöne Unterhaltung gesorgt. Am zweiten Feiertag findet im Gasthof ein alle Kreise belustigendes Frühlingsvergügen statt. Neben Ball und sonstigen Unterhaltungen wird ein großes Preisschießen veranstaltet, bei dem wertvolle Preise zu erringen sind.

**Helbrungen.** Wsch unverantwortlicher Mißbrauch mit der Erwerbslosenunterstützung getrieben wird, dafür sind die hiesigen Verhältnisse ein trasses Beispiel. Hier sind z. Bt. 10 Familien erwerbslos und haben teilweise seit 15. Dezbr. v. J. laufende Erwerbslosenunterstützung bezogen, mitunter eine Familie in der Woche 22 000 Mark. Nunmehr war der Magistrat in der Lage, sämtlichen Erwerbslosen Arbeit auf dem Rittergut Haras nachzuweisen. Sie sollten tarifmäßigen Bohn, Deputat und mittags warme Suppe erhalten, jedoch nur ein einziger ist zur Arbeit angetreten.

**Weißenfels.** In der Nacht zum Sonntag brannte in Gröbzig eine Scheune ab. In derselben wurde der verholzte Beichnam der Besitzerschwefel Frau Granal aufgefunden. Da die ehelichen Verhältnisse keine ungetrübbten waren, hat die Staatsanwaltschaft eingeschritten, die Grund zur Annahme eines Verbrechens zu haben glaubt.

**Zeit.** Die hiesige Kriminalpolizei verhaftete hier eine schon lange gesuchte Diebesbande, an deren Spitze ein Bole steht. Der Wert des gestohlenen Gutes beläuft sich auf 26 Millionen Mark.

**Kopflau.** [Ein gutes Geschäft.] Ein 18-jähriges Mädchen vom Lande kaufte einen Tornister und zahlte mit einem langen Zehntausendmarktschein. Der kurzfristige Geschäftsmann gab irrtümlich auf 50.000 Mark heraus, und die junge gewitzte Maid fackte einen Profit gern ein und verschwand unermittelt.

**Suhl.** Die Ehefrau des Altschultheißen Höhn aus Dichtenau kam in der Nähe der Tannenmühle unter ihren beladenen Lastwagen und wurde so schwer verletzt, daß der Tod bald eintrat.

**\* Aus dem Berratale.** Der Absatz aus den Kantonen des Berratales und des Eisenacher Oberlandes ist in der letzten Zeit erheblich zurückgegangen. Ein großer Teil der Landwirte hat bereits im letzten Herbst sich mit Düngemitteln ausreichend eingedeckt; außerdem ist der Export nach dem Auslande ein sehr geringer. Wegen der ungünstigen Geschäftslage sehen sich einige Werke genötigt, ihre Betriebe einzuschränken; teilweise sind schon Festschichten zu verzeichnen, um Arbeiterentlassungen vorerst zu vermeiden.

**\* Timbach.** An den Folgen unglaublicher Roheit starb hier der 16-jährige Kurt Reichel. Er hatte in einer Gastwirtschaft aus Versehen den Hund eines Gastes getreten, worauf der Gast von seinem Stuhle aufgestanden war und Reichel einen so starken Fußtritt an den Unterleib versetzt hatte, daß der Mißhandelte den erlittenen Verletzungen erlag.

**\* Die Schwiegermutter im Rauchfang.** Aus Laufen wird gemeldet: Vor einigen Tagen besuchte eine Frau ihre verheiratete Tochter. Wie üblich, wachten die beiden einen Rundgang von Zimmer zu Zimmer, und die Tochter zeigte der Mutter alle Schätze. So kamen sie auch auf den Dachboden. Hier lagen schöne Nüsse, und zwar auf einer mit leichteren Brettern zugedeckten Stelle, an der früher ein Kamin stand. Die Tochter meinte nun, die Mutter möge sich einige Nüsse mitnehmen. Die Ahnungslose ging darauf ein und trat auf die Bretter und — im nächsten Augenblick war sie zum Entsetzen der Tochter im Kamin verschwunden. Die Höllenfahrt der Mutter aber ging mit D-Zugsgeschwindigkeit vom Dachboden in den ersten Stock und von da ohne Aufenthalt weiter in die Küche zu ebener Erde. Die Schwiegermutter landete auf einem Sparherd und legte dank der Widerstandskraft ihrer Sitzgelegenheit einen großen Milchtopf aus festem Steingut in Trümmer. Sie wunderte sich nicht wenig, daß die Fahrt so ganz ohne Unfall vor sich gegangen war. Der eben in die Küche eintretende Schwiegersohn sah seine Schwiegermutter voll Ruß im Gesicht auf dem Ofen sitzen und meinte bloß: „Na, wo kommst denn Du her?“

**\* Als wäre es heute.** Der 75-jährige „Kladderadatsch“ bringt in seiner zweiten Nummer anno 1848 folgendes Bild: Ein Jude steht vor einem Silberhaus Wache, in der Hand eine große Muskete. Auf ihn zu schreitet ein General. Darunter steht:

„Ich bin der Commandant der Bürgerwehr! Warum rufen Sie nicht 'raus, wenn ich vorüber komme?“

„Wohu? Es heißt doch nicht!“

„Na, wie so denn?“

„Was soll ich 'raus rufen, — sie kommen doch nicht.“

„Na, warum kommen sie denn nicht?“

„Weil sie nicht drin sind!“

„Na, wo sind sie denn?“

„Seit Dreiviertelstunden sind sie schon drüben bei Aschbach und lassen mir hier ganz alleine. Paßt ä Zustand! Ich sag Ihnen Herr Generalmajor, sie werden noch was erleben mit den Bürgers. Sie sagen, sie haben Muth, ich sag Ihnen, sie haben noch en Mal Courage.“

Ferner folgende Anzeige:

„Vom 15. d. M. an werde ich in der neu errichteten Bude am Gensd'armenmarkt zu zeigen die Ehre haben: 100 Stück neue Friedrichsd'or, 6 Stück ganz gut erhaltene Ditten mit Zweithalerkrüden, 3 große Beutel á 500 Thaler Cour.“

Diese in jegiger Zeit so seltenen Sehenswürdigkeiten werden gewiß eine angenehme Zerstreuung gewähren.

Während der Vorstellung wird ein gut besetztes Orchester das Lied

„Ach wenn du wärst mein Eigen!“

Wie lieb sollst du mir sein.“

concertieren, was sicher den Gefühlen des geehrten Publikums entsprechen dürfte.

Entrée nach Belieben. Urwähler zahlen die Hälfte. Leute, deren jährliches Einkommen nicht 300 Thaler erreicht, werden, um störende Uebergriffe zu vermeiden, nicht eingelassen. Saltefest, früher Banquier.

**Vorausichtiges Wetter.**

Am 19.: Wechselnd heiter und wolfig, vereinzelt Regenschauer, mäßig warm. — Am 20.: Mehr heiter als wolfig, nachts kühler, tagsüber angenehm warm, stichweise etwas Regen. — Am 21.: Etwas wärmer, mehr wolfig als heiter, gewitterhafte Regenschauer. — Am 22.: Abwechselnd heiter und wolfig, etwas kühler, keine oder geringe Niederschläge.

**Dollarstand am 18. Mai: 46 000 Mk.**

**Kirchliche Nachrichten.**

**1. Hg. Pfingstfeiertag.**

Kollekte: Preussische Hauptbibelgesellschaft.

Es predigt um 10 Uhr: Herr Oberpfarrer Schwieger.

**2. Hg. Pfingstfeiertag.**

Es predigt um 10 Uhr: Herr Oberpfarrer Schwieger.

Nach der Predigt findet eine Nachkonfirmation statt, darauf Beichte und Hg. Abendmahl. Anmeldungen in der Pfarre erbeten.

Getauft. Am 13. Mai: Amelie Ingrid Körner; Gustav Adolf Alfred Schaf.

**Fritz Christel :: Artern**

Markt 2

**Zweiggeschäft**

**der Fa. Ewald Vedder, Sömmerda.**

Dreilinge  
Doppelstinten  
Vierbüchsen  
Zehlings  
Revolver  
Selbstlade-  
pistolen  
Luftgewehre  
Marschschuß-  
Apparate

Jagdpatronen in  
all. Kal. u. Schroiv.  
Robert-Patronen  
Revolver-Munition  
Luftgewehrboizen  
und Angeln  
Weißgrote  
Geschosse  
Kulter  
Zündschnur  
Papp- u. Messing-  
hülften

Kadegeräte  
Jagdtaschen  
Jagdtöcke  
Gewehrriemen  
Futterale  
Messer  
Rucksäcke  
Hundeleinen  
Hundepeitschen  
Hundehaltbänder  
Wildlöcher  
Hühnergalgen

**Büchsenmacherei und Reparaturwerkstatt**

**Frauen**

**Ausschneiden, Aufbewahren!**

Warten Sie nicht bis morgen, sondern schreiben, wie lange Sie klagen, und nehmen bei Monatsstörungen nur meine Garnitur I, extra starke Tropfen. Garantiert unschädlich, ärztlich begutachtet. Erfolg oft in wenigen Stunden ohne Berufsstörung. (Organische Veränderungen ausgeschlossen.) Taus. Dankschreiben, z. B. Frau Gn. aus St. schreibt: „Herz! Dank! War in einig. Stunden von meinen Sorgen befreit!“ W. Gurski, Berlin-Charlottenburg, 2 H. 100, Groimannstr. 37.

Hierzu eine Beilage.

Vor Schluss der Kampagne empfehlen wir uns noch zur

**Lohntrocknung von Kartoffeln.**

Kartoffellocken sind infolge ihres hohen Nährwertes vorzügliches Futtermittel für Pferde und jede andere Tierzucht; als Dauerware schaffen sie den Ausgleich zwischen guter u. schlechter Kartoffelernte.

**Ankauf von Kartoffeln** in jeder Qualität.

**Kartoffellockenfabrik Döllnitz**

(Saalkreis)

Fernruf Aimmendorf Nr. 27

**Inserieren bringt Gewinn!**

**Bankverein Artern, Spröngerts, Büchner & Co.,** Komm.-Ges. auf Aktien,  
 Fernsprecher: 67      Abteilung Nebra a. Unstrut.      Postcheckkonto: Erfurt 3316

**Errichtung laufender Rechnungen und Sparkonten, Scheck- und Ueberweisungsverkehr  
 Handel in Wertpapieren und ausländischen Zahlungsmitteln  
 Vermittlung von Kapitalanlagen in Renten- und Aktienwerten**

Im Anschluß an die Diskonterhöhung der Reichsbank gewähren wir vom 1. Mai 1923 ab an

**Guthabenzinsen:**

Gebührenfreie Rechnung . . . . .	9%
Gebührenpflichtige Konten . . . . .	11%
Sparkonten . . . . .	10%

**Kündigungsgelder:**

1 Monatsgelder . . . . .	15%
3 Monatsgelder . . . . .	16%
6 Monatsgelder . . . . .	16 1/2%
12 Monatsgelder . . . . .	17%

**Bekanntmachung.  
 Ruhrhilfe!**

Immer gewalttätiger und rücksichtsloser wird das Vorgehen der Franzosen und Belgier an Rhein und Ruhr. Immer größer sind die Opfer, die unsere Volksgenossen im besetzten Gebiet bringen müssen, und immer noch ist kein Ende der Gewalt Herrschaft abzusehen.

Die im Januar und Februar 1923 so reichlich eingegangenen Spenden fließen jetzt zu einer Zeit, da die Not immer weiter steigt, sehr spärlich.

Wenn auch weite Volkstreffen im unbefetzten Gebiet unter der immer noch steigenden Teuerung leiden, so werden doch auch ungeheure Summen für Luxusgegenstände, Nikotin, Alkohol, Tanzlustbarkeiten usw. ausgegeben.

Wer das kann, und nichts zum deutschen Volksoffer gibt, verflündigt sich schwer an seinen Brüdern an der Ruhr.

Die Sammeltätigkeit, die am Jahresanfang eingeseht hat, muß in erhöhtem Maße wieder aufgenommen werden.

Den Herren Ortsrichtern werden erneut Sammellisten zugehen.

Alle Barspenden sind an die hiesige Kreisparatasse abzuführen. Lebensmittel u. a. erhalten die landwirtschaftlichen Organisationen.

**Spenden wir alle reichlich zur Ruhrhilfe! Vergessen wir nicht, daß an Rhein und Ruhr sich Deutschlands Schicksal entscheidet.**

Querfurt, den 11. Mai 1923.

Der Landrat. v. Krause.

Wird veröffentlicht mit dem Bemerken, daß bei der von mir schon vor dieser Aufforderung in die Wege geleiteten Hausammlung verschiedene Einwohner nicht angetroffen worden sind. Diesen ist Gelegenheit gegeben, der Sammlung etwa noch zugebachte Gaben bei der hiesigen Stadtkasse einzuzahlen. Dort ist von jetzt ab eine ständige Annahmestelle von Beiträgen für die Ruhrsammlung eingerichtet.

Ueber das Ergebnis der Hausammlung, deren Beitrag schon abgeführt ist, wird in einer der nächsten Zeitungsnummern berichtet und quittiert.

Nebra, den 17. Mai 1923.

Der kommissarische Bürgermeister. Weber.

**Brotmarken-Ausgabe**  
 Sonnabend, d. 19. Mai, 1923, vorm. 11—12 Uhr im Preuß. Hof geg. Vorlegung d. Brotkarte.

Wir ersuchen, die Brotmarken bestimmt zu der anberaumten Zeit in Empfang zu nehmen.

Nebra, 15. Mai 1923.

Der Magistrat.  
 Weber.

**4 kleine Gänse**  
 (7 Wochen alt)  
 verkauft  
 Promenade 3.

**Fettbündlinge**  
 frisch eingetroffen.  
 Wwe. Metz.

**Kleinseifenfabrikation im Hause**  
 richten wir ein. Dauernde und sichere Erisen, besondere Räume nicht nötig. Aust. kostenlos. Rückporto erwünscht.

**Chemische Fabrik Robert Heinrich, Zeit-Anst. Dorf.**

**Herrliche Locken**  
 erzeugt Lockenwasser „ISMA“. Eine Ueberrasch. f. jede Dame. Zu haben bei Walter Gutsmuths, Adler Drogerie, Nebra.

**Nebraer Lichtspiele**  
 Preussischer Hof.

1. Pfingstfeiertag:  
 Zur Aufführung gelangt das Drama:  
**Alkohol.**  
 Als Beiprogramm:  
**Lotte kuppelt.**  
 (Die Berliner Range.)

2. Pfingstfeiertag:  
**Hoffnung auf Segen.**  
 Eine Fischertragödie in 5 Akten.  
 Als Beiprogramm:  
**Lebenshunger.**  
 Es laden freundlichst ein Die Besizer.

**Schützenhaus Nebra**

Am 2. Pfingstfeiertag, von nachm. 3 Uhr an:  
**Pfingsttanz.**  
 Dazu laden freundlichst ein  
 M. Schlöting.      B. Wächter.

**VISITKARTEN**  
 LIEFERT SCHNELL UND PREISWERT  
 BUCHDRUCKEREI W. SAUER  
 ROSSLIBEN

# Beilage zum „Neobraer Anzeiger“

N. 40

Sonnabend, den 19. Mai 1923

36. Jahrg.

## Jahresbericht des Kreiswohlfahrtsamtes im Kreise Querfurt für das Jahr 1922.

### I. Allgemeines.

In Anbetracht der hohen Druckkosten müssen wir uns in diesem Jahre auf ganz kurze Angaben beschränken. Im Aufbau des Kreiswohlfahrtsamtes keine wesentlichen Veränderungen, nur wurden im Einverständnis mit dem Vorstand durch den Kreisaußschuß zwei Vertreter, Bergmann Müller-Notthenschirnbach und Lagerhalter Pankelebra, als weitere Vorstandsmitglieder gewählt. Der Kreis erhöhte seinen Zuschuß auf 402 000 M., jedoch mußten im Laufe des Jahres durch die Geldentwertung noch weitere Mittel angefordert werden.

### II. Gesundheitsamt.

Die ärztliche Sprechstunde wurde von 402 Fürsorgebedürftigen in Anspruch genommen; darunter befanden sich 160 Tuberkulöse bzw. Tuberkuloseverdächtige, 88 Krüppel, 16 Geistes- oder Nervenranke, 27 Geschlechtsranke, 152 erholungsbedürftige oder kranke Kinder und Säuglinge, 78 Kriegsbeschädigte oder Kriegshinterbliebene und 79 sonstige Fürsorgebedürftige. Außer in Querfurt wurden 2 Sprechstunden in Laucha und eine in Freyburg abgehalten. Von den Beratungsstellen der Säuglingsfürsorge gingen 5 ein, ihre Zahl betrug am Ende des Jahres 29, dagegen war der Besuch der anderen desto reger, besonders im 2. Halbjahr, weil wieder Nahrungsmittel oder dergl. billig abgegeben werden konnten. In 385 Beratungen wurden rund 800 Kinder vorgestellt und 4159 Einzelberatungen abgehalten; außerdem wurden 5612 Hausbesuche gemacht.

Die Halte- und unehelichen Kinder wurden regelmäßig überwacht. Die Fürsorgerinnen machten 339 Kontrollbesuche. Leider stößt die Unterbringung solcher Kinder auf immer größere Schwierigkeiten. Es ist nicht mehr möglich, geeignete Pfleger zu finden. Notgedrungen müssen Kinder an Stellen gelassen werden, die dafür keineswegs geeignet sind. Das geplante Säuglingsheim kam der Kosten wegen leider nicht zustande.

Auch die Geisteskranken, Epileptischen und Idioten fanden weiter unter regelmäßiger Fürsorge. Es wurden 176 Hausbesuche gemacht, 16 in der Fürsorgesprechstunde untersucht. Mißstände traten nicht zutage.

Die Tuberkulose breitet sich leider im Kreise immer mehr aus, sie nimmt von Jahr zu Jahr zu. Die amtliche Sterbeziffer betrug 51 gegen 38 im Jahre 1921 und 27 1920, von den Standesämtern wurden sogar 71 Sterbefälle gemeldet. An der Fürsorgestelle wurden 160 Tuberkuloseverdächtige untersucht und von diesen 59 als tuberkulös befunden. Außerdem befanden sich noch 25 weitere Tuberkulöse in Fürsorge; am Schluß des Jahres im ganzen 66. Von den in Fürsorge befindlichen starben 19, 9 wurden in Heilstätten, 5 in Krankenhäuser untergebracht, bei 8 das Heilbefahren durch die Landesversicherungsanstalt eingeleitet. Außerdem wurden Nahrungs- und Stärkungsmittel ausgegeben. Für solche Kranke wurden ferner 6 Liegestühle beschafft, die fleißig im Gebrauch sind. Der hohen Kosten wegen sind Kurien leider kaum noch durchzuführen. Dankenswerter Weise erhöhte der Kreistag den Etatposten noch um weitere 300 000 M., aber auch damit war entgegen den Erwartungen leider nicht viel anzufangen, da z. B. eine einzige Kur z. Bt über 500 000 M. kostet. Von den Fürsorgerinnen wurden 362 Hausbesuche gemacht.

Zur Verhütung der Tuberkulose wurde weiter sehr viel Wert auf die Kinderfürsorge gelegt und soweit als möglich schwächliche, kranke und tuberkulöse gefährdete Kinder zur Erholung weggeschickt. Leider muß ihre Zahl ja immer noch viel zu gering bleiben. Untersucht wurden im ganzen 152, von diesen wurden insgesamt 78 in Erholungsheimen, Sol- und Seebädern untergebracht. Außerdem brachte noch, wie üblich, der Vaterländische Frauenverein eine Anzahl Kinder unter.

In der Frage der Schulärzte konnte nichts veranlaßt werden. Die Fürsorgerinnen und Gemeindefürsorgern untersuchten vereinzelt im Einverständnis mit dem Vorstand die Lehrlinge in den Manufakturen. Großer Beliebtheit erfreuen sich die Miska-Kämme, von denen mehrmals welche nachbestellt wurden.

Die Krüppelfürsorge nahm das Gesundheitsamt weiterhin sehr in Anspruch. 51 Krüppel wurden gemeldet, in der Sprechstunde untersucht 88, 156 befanden sich am Schluß des Jahres in Fürsorge. Am 4. November wurde vom Landestrüppelarzt Prof. Wente eine Nachuntersuchung in Querfurt und Laucha vorgenommen. Der Heilbehandlung wurden 26 Krüppel zugeführt.

Geschlechtsranke nahmen die Fürsorgestelle wenig in Anspruch. Es erschienen, meist auf Vorladung, 27.

Die Erhaltung der Kreiswohlfahrtsstationen war bei der steigenden Geldentwertung sehr schwer, doch gelang es, ihren Bestand auch weiter zu sichern. Allerdings konnte eine neue Station nicht eingerichtet werden. Die Bezüge der Schwestern wurden neu geregelt; sie wurden in die mittlere Stufe der Gehaltsgruppe 4 ein-

gereicht. Wegen Erhaltung der Gemeindefürsorgestationen wurde mit den örtlichen Stellen verhandelt und überall eine Einigung erzielt. Vom Kreis werden bis zu einem Viertel der Kosten übernommen.

Erheblich größere Aufmerksamkeit wurde der Mittelstands-fürsorge, den Kleinrentnern usw. zugewandt, wobei der vom Kreis eingesetzte Ausschuß sehr tätig mitwirkte. Vom Wohlfahrtsamt selbst wurde besonders durch Verteilung billiger Lebensmittel gewirkt. Mit großem Erfolg wurden von den Damen des Vaterländischen Frauenvereins wieder Suppenlisten ins Leben gerufen. Zu Weihnachten veranstaltete der Verein eine große Sammlung, die schöne Ergebnisse zeitigte. Das Wohlfahrtsamt wandte sich zwecks Lieferung von Mehl und Weizen an die Landwirte und bekam dadurch kostenlos oder zu geringem Preise 45 Zentner zur Verfügung gestellt.

### III. Wohlfahrtshilfe.

Die Kriegsbeschädigten- und Kriegshinterbliebenenfürsorge stand im vergangenen Jahr unter dem Zeichen der ungeheuren Geldentwertung. Da die Renten der Kriegsoffer in keinem Verhältnis zur Lebenshaltung standen, wurden sie durch Gewährung von Teuerungszuschüssen erhöht. Insgesamt sind im vergangenen Jahre rund 70 000 000 M. an Teuerungszuschüssen durch die Fürsorge gezahlt worden.

36 Kriegerkinder konnten in See-, Sol- und anderen Erholungs-bädern untergebracht werden. Ebenso wurde eine Anzahl Kriegerwitwen zur Kur entsandt.

Der Etat der amtlichen Fürsorgestelle hat einmal getagt. Der Bewilligungsausschuß hat in 44 Sitzungen 198 Unterstützungsanträge bearbeitet. In 171 Fällen sind entsprechende Beihilfen aus Reichsmitteln gezahlt worden.

Die Fürsorge für Flüchtlinge aus den besetzten und abgetretenen Gebieten wurde weiter vom Wohlfahrtsamt ausgebaut. Insgesamt sind 48 Familien und 53 Einzel Flüchtlinge betreut worden.

Während bisher im Kreise über erhebliche Arbeitslosigkeit keine Klagen zu machen waren, macht sich jetzt als Folge der Ruhrbesetzung Arbeitslosigkeit in stärkerem Maße bemerkbar. Gemeldet sind uns etwa 60 Arbeitslose. Gewiß ist die Zahl der Erwerbslosen aber bedeutend höher. Bei der ausgedehnten Lage des Kreises ist es besonders schwierig, vom Kreise aus Notstandsarbeiten auszuführen. Die einzelnen Gemeinden müssen diese in erhöhtem Maße, gegebenenfalls mit Unterstützung des Kreises, vornehmen.

Der Kreisarbeitsnachweis wird weiter reger in Anspruch genommen. Nach Ausföhrung des Arbeitsnachweisgesetzes wird auch ein weiterer Ausbau des Arbeitsnachweises nötig sein.

### IV. Jugend- und Bildungspflege.

Auf dem Gebiete der Jugendpflege ist als größte Tat des Kreises der Ankauf des Wiesenhauses und der Ausbau als Kreisjugendheim zu erwähnen. Das Heim ist im November 1922 eingeweiht und eröffnet worden. Zahlreiche Wandervereine von auswärts haben das Heim bereits besucht.

Die bestehenden Turn-, Sport- und Wandervereine des Kreises sind prächtig weitergewachsen. Im Laufe des Jahres sind wieder eine Anzahl neuer Vereine entstanden.

Wenn die Jugend weiter so arbeitet, wird ihr auch mit der Zeit die Anerkennung der heute noch abwärts stehenden Kreise werden. Die Kreiswanderbücherei ist weiter im Kreise gewandert; Neuausschaffungen sind nicht mehr möglich.

Ebenso konnten nur ganz wenige Bäckereien mit Beihilfen bedacht werden; der Kreis wird unbedingt seinen Zuschuß für derartige Zwecke erhöhen müssen.

Zurzeit bestehen im Kreise 3 Jugendherbergen: Dornsdorf, Freyburg und Querfurt. Auch diese leiden schwer unter finanzieller Not.

Eine Jugendwerkstätte, die als Musterwerkstätte für den ganzen Kreis gedacht, ist schon fast fertig eingerichtet. Die Leitung hat Herr Rektor Schlüter-Querfurt, der als Handarbeitslehrer ausgebildet ist, übernommen.

Die ganze Arbeit des Kreiswohlfahrtsamtes im vergangenen Jahr stand unter dauerndem finanziellen Druck. Jedem muß es einleuchten, daß es unmöglich ist, ohne Mittel Wohlfahrtspflege zu treiben. Doch ist es gelungen, mit Kreismitteln und mit Spenden der Landwirtschaft und Industrie viel Erfreuliches zu schaffen und viel Not und Elend zu lindern.

Die Arbeit des Kreiswohlfahrtsamtes mit der Kreisbevölkerung ist mit nur ganz wenigen Ausnahmefällen in angenehmer Weise verlaufen. Jedenfalls können wir feststellen, daß unsere Arbeit fast immer mit Verständnis und Vertrauen aufgenommen worden ist. Dank allen denen, die mitgearbeitet haben!

Wir hoffen zuversichtlich, daß unsere Mitarbeiter sich durch die Not der Zeit und die immer größer werdenden Schwierigkeiten nicht schrecken lassen, sondern auch in Zukunft umso mehr helfen werden, Not und Elend zu lindern!

Querfurt, den 25. April 1923.

Der Vorstand des Kreiswohlfahrtsamtes.



# Die Siegerin.

Roman von Hans Hocke.

8)

(Nachdruck verboten.)

Zuweilen rückte sie mit behutsamer Bewegung ein Kissen zurecht oder wechselte vorsichtig die Gläbse, deren hässliche Erneuerung ihr der Arzt besonders ans Herz gelegt hatte.

Dann erschraf sie immer wieder von neuem über die fürchterliche Veränderung des geliebten Antlitzes.

Das verzogene linke Augentlid, der schlaffe Mundwinkel gaben dem Gesicht des Kranken etwas unnatürlich Verzerrtes, fast Bissdes; die Wangen hingen in schlaffen Falten herab, der ganze Körper lag reglos, in sich zusammengekauert, die schweren Glieder wie hölzern, taub.

Als Lotte in der neunten Morgenstunde in den Speiseaal hinklückte, meldete ihr das Stubenmädchen, daß der erste Prokurist, Herr Salbach, das gnädige Fräulein in einer dringenden Angelegenheit zu sprechen wünsche und sie im Arbeitskabinett des Hansherrn erwarte.

Hier kam ihr Herr Salbach schon an der Tür mit ausbreiteten Armen entgegen; die Augen des alten Herrn, der fast ein Vierteljahrhundert lang mit der hässliche Hausmann eng verbunden war, standen voller Tränen.

„Mein liebes, kleines Fräulein Lotte!“ wiederholte er zwei, drei Mal mit beweger Stimme. „Mein liebes, armes Kind — —!“

Mit erstem Gesicht sah Lotte zu ihrem väterlichen Freunde empor, der sie schon als kleines Mädchen auf seinen Armen getragen hatte.

„Ach danke Ihnen, daß Sie gekommen sind, Herr Salbach!“ sagte sie leise. „Endlich doch ein Mensch, mit dem man sprechen, bei dem man sich Trost und Hilfe holen kann! Ach war ja schon so unglücklich, so verzweifelt!“ Mit einem stöhnenden Laut brach sie ab, die Tränen erstickten ihr die Stimme.

Und plötzlich war auch ihr letzter Halt dahin und sie schluchzte bitterlich wie ein Kind.

Mit tieferer Schwermut legte der alte Herr seinen Arm um die Schulter der Weinenden.

„Nun, Fräulein Lotte, Mut!“ sagte er ermunternd. „Was soll denn werden, wenn auch Sie jetzt den Kopf verlieren! Noch lebt Herr Kommerzienrat ja, und mit Gottes Hilfe wird er bei seiner kräftigen Konstitution in einigen Monaten sicherlich wieder in aller Frische und Gesundheit unter uns weilen!“

Mit einer milden Bewegung schüttelte Lotte den Kopf.

„Nein, Herr Salbach, das ist eine trügerische Hoffnung! Wenn Sie Vater in seinem jetzigen Zustand sehen könnten, würden Sie selbst auch an keine Rettung glauben!“

„Doch Sie haben recht!“ schloß sie, sich gewaltig einen Ruck gebend. „Wir haben im Augenblick ernsthafte Aufgaben, als über unabänderliche Dinge zu klagen. Darf ich fragen, was Sie schon zu so früher Stunde zu uns führt?“

„In erster Linie selbstverständlich die Sorge um den Kranken!“ verriet die Prokurist. „Dann aber sind es auch unauflösbare geschäftliche Angelegenheiten, die mich von der Bank hierher getrieben haben. Wäre es vielleicht möglich, daß ich den Herrn Kommerzienrat wenigstens einige Minuten persönlich sprechen und mich mit ihm über die wichtigsten Punkte verständigen könnte?“

„Das ist leider absolut ausgeschlossen!“ war die Antwort. „Vater ist schon seit einer Stunde wieder ohne Bewußtsein. Auch hat der Arzt die strengste Anweisung gegeben, niemand den Zutritt zum Krankenzimmer zu gestatten!“

„Das ist ja aber entsetzlich!“

Der Prokurist war aufgesprungen und lief mit großen Schritten erregt im Zimmer auf und ab.

„Denken Sie sich nur meine Situation, Fräulein Lotte! Das Unheil in Venne hat ja alle unsere kaufmännischen Dispositionen über den Haufen geworfen! Stöhnweise sind mir heute früh die Telegramme ins Haus gebracht worden! Die Morgenblätter wimmeln schon von Einzelheiten über die Explosionskatastrophe! Unser gesamter Kundenkreis ist natürlich alarmiert, weil jedermann weiß, wie wir mit der Venner Fabrik liiert sind. In einer Stunde wird uns die Bank von den Depositenhabern gestürzt werden! Und bei dieser ganzen Verwirrung niemand, der eine bindende Direktive erteilen kann! Wie soll ich allem solch allgemeiner Verzweiflung Widerstand leisten?“

Mit einem fast mißbilligen Blick kreuzte Lotte das verhärtete Gesicht ihres Gegenübers, auf dessen Schultern jetzt die Verantwortungen ruhte.

Und plötzlich durchdrang es sie mit blitzartiger Klarheit, daß von diesem hilflosen alten Herrn keine Rettung zu erwarten stand, daß der einzige, der dem drohenden Verderben Einhalt zu tun vermocht hätte, der Mann war, der in kurzen Stunden vielleicht schon den letzten Kampf um sein vernichtetes Leben kämpfte.

„Kommen Sie, Herr Salbach!“ sagte sie endlich, mit einer elastischen Bewegung von ihrem Sessel empor-schnellend. „Ach fahre mit Ihnen zur Bank! Ach weils mit allen Plänen und Entwürfen meines Vaters genau Bescheid. Wir wollen sehen, was aus diesem fürchterlichen Unheil vielleicht noch zu retten ist!“

Nur Minuten später sah sie mit Herrn Salbach bereits in einem Droschken-Automobil.

In rasender Fahrt ging es die stille Tiergartenstraße entlang.

Ein prachtvoller Spätherbsttag war nach der langen Regenperiode der letzten Wochen über Berlin ausgegangen.

Wie ein sehnsüchtiger blauer Traum spannte sich der kristallklare Morgenhimmel über das laublose Wäldchen des Tiergartens und umhüllte die grünen Steinriesen des Brandenburger Tores mit einem düstigen Nittergewande.

Unwillkürlich irrten die Gedanken Lottes zu dem stillen Leidenslager des Vaters zurück.

Heut' sterben, an diesem Hochherbstlichen Sonnentage, da sich die Welt wie zum Schluß noch einmal mit ihren herrlichsten Farben schmückt zu haben schien. —

Jetzt bog der Wagen von der Friedrichstraße in die Französische Straße ein und hielt vor dem Hausmannschen Bankpalast.

Die Voraussage des Herrn Salbach hatte sich in vollstem Umfange erfüllt.

Die ganze Breite des Trottoirs war von einer lebenden Menschenmenge besetzt, die von der Friedrichstraße und dem Gendarmenmarkt aus fortwährend neuen Zuwachs erhielt.

In den Kassenräumen des Bankerreg herrschte ein unbeschreibliches Gedränge.

Wie die Wogen einer Meeresflut schwankten die Massen vor den Schaltern, bald nach rechts, bald nach links, den einzelnen fast zu Boden reichend.

Den Kassenbeamten wurden die Geldrollen und Wertpapiere rücksichtslos aus den Händen gerissen, jedermann drängte herzu um der erste zu sein.

Und durch die hohen Fenster des Treppenhauses lachte der blaue Himmel auf dies verzweifelte Ringen um Gold, unter dem der ganze gewaltige Bau wie eine mächtige Maschine erbebt und dröhnte. —

Lotte hatte sich mit Herrn Salbach vor dem Ansturm des rasenden Publikums durch eine Seitentür der Bank nach dem Privatkontor des Vaters geflüchtet.

Hier traf sie ihren Bruder Paul in einer Konferenz mit dem zweiten Prokuristen Herrn Werner, einem noch jüngeren Mann von energischem Gesichtsausdruck und sicherer Haltung, der der Depositen- und Kontoforrentenabteilung des Bankgeschäfts vorstand.

„Bis jetzt hat sich die Katastrophe der Depots absolut allzeit vollzogen!“ erklärte Herr Werner nach der ersten Begrüßung. „Die Verzinsung unserer Kundenschaft ist vollkommen unberechtigt, sämtliche Einlagen sind selbstverständlich unangekündigt. Schwieriger dürfte sich dagegen die Befriedigung unserer Kontoforrentenkundenschaft gestalten. In unseren Stadtkassen liegen die Verhältnisse genau ebenso! Von fünf verschiedenen Stellen bin ich bereits telephonisch um Erstattung ihres Bargeldvorrats angegangen worden, während wir hier doch selbst jeden Pfennig verteidigen müssen!“

Mit einer raschen Wendung war Lotte an den amerikanischen Schreibtisch des Vaters getreten.

„Ach danke Ihnen für Ihre Mitteilungen, Herr Werner!“ sagte sie. „Aber ich verleihe vom eigentlichen Bankgeschäft zu wenig, um mir irgend ein Urteil erlauben zu können! Und Ihre kostbare Zeit möchte ich gerade in diesen kritischen Minuten nicht überflüssig in Anspruch nehmen. Was mich allein interessiert und wofür ich durch meine gemeinsame Arbeit mit meinem Vater ein gewisses Verständnis zu besitzen glaube, ist die Venner Fabrik! Vielleicht haben Sie, Herr Salbach, die Freundlichkeit, zunächst die Venner Telegramme mit mir durchzuarbeiten, damit wir erst einmal einen klaren Überblick über den eigentlichen Umfang der Katastrophe gewinnen.“

Um sieben Uhr abends kehrte Lotte endlich wieder von der Bank nach Hause zurück.

Fast volle zehn Stunden hatte sie mit den beiden Prokuristen in fieberhafter Tätigkeit im väterlichen Kontor zugebracht und sich kaum im benachbarten Wäldchen eine kurze Mittagspause gegönnt.

Die Ausbeurteilung des Fabrikunfalls übertrug nach den letzten Nachrichten auch die schlimmsten Befürchtungen. (Fortsetzung folgt.)

# Nebraer Anzeiger



Amtliches Blatt des Magistrats, der Polizeiverwaltung und des Amtsgerichts der Stadt Nebra

Erscheint wöchentlich zweimal (Mittwoch und Sonnabend vorm.) Bezugspreis ins Haus gebracht und bei den Postanstalten monatlich 750.— M.

Zeitung für Stadt und Land

Anzeigen kosten pro Millimeter Raum auf 36 Millimeter Breite 40 M., im Restamtteil 1 Millimeter Raum 90 Millim. 120 M. Auskunftsleistung 5.— M.

Schriftleitung: Wlh. Sauer, Rossleben —

Geschäftsstelle in Nebra: Frau Kaufm. Meltz, Markt 34/35

Druck, Verlag und Briefadresse: Sauerische Buchdruckerei, Rossleben — Postcheckkonto: Leipzig 22832

N. 40

Fernruf: Amt Rossleben 21

Sonnabend, den 19. Mai 1923

Depeschen: Anzeiger Rossleben 36. Jahrg.

## Politische Nachrichten.

**Neuer Notenwechsel.** Trotz der allseitigen Ablehnung der deutschen Vorschläge ist die deutsche Regierung nicht entmutigt, sondern sie ist bereit, durch Erneuerung ihres Angebots und Erweiterung der Garantien die Möglichkeit für Verhandlungen zu schaffen. Besonders drängt hierzu das Zentrum und die Sozialdemokratie.

**Im Ruhrgebiet** dauern die Gewaltmaßnahmen der Franzosen und Belgier fort, namentlich die ihrem Vaterlande die Treue haltenden Eisenbahner werden schwer bedrängt. Täglich werden hunderte von ihnen mit ihren Familien aus ihren Wohnungen vertrieben und einfach auf die Straße gesetzt. Daß eine solche Gewalt Herrschaft auch Gegenbruch hervorruft ist selbstverständlich und so kommen Nachrichten, daß in den letzten Tagen Sprengungen von Brücken und Bahngelassen stattgefunden haben.

**Orient.** Die Verhandlungen in Lausanne zwischen den im Orient beteiligten Mächten nehmen einen bedrohlichen Charakter an und es hat den Anschein, als ob sie ergebnislos verlaufen werden. Die Folge davon würde sein, daß der Krieg zwischen den Türken und Griechen wieder seinen Fortgang nehmen müßte. Diesmal aber würden nicht nur diese beiden Völker zu den Waffen greifen, sondern Serbien, England und Frankreich und vielleicht auch Rumänien würden das Kriegsbeil wieder ausfahren, sodas der ganze Balkan in Brand käme. Die Griechen haben von England und Frankreich wahrscheinlich neue Geldmittel bekommen, und da stellt sich wieder Mut ein.

## Aus der Umgegend.

Nebra, 19. Mai.

— **Pfingsten.** Das liebe Fest der Maien ist wieder einmal herbeigekommen und die christliche Welt rüstet sich, in hergebrachter Sitte dasselbe zu begehen. Weizen und Wald haben ihr Schmuckkleid vervollständigt, überall liegen blühende Naseateppiche und frisches Grün in allen Farbenabstufungen zeigen Bäume und Sträucher; die gesiederten Sänger sind alle zur Stelle, sie konzertieren am Morgen und Abend und sind bemüht, dem Menschen das Herz zu erleichtern und ihm neue Lebenslust zu schaffen. Und das tut wohl auch not, denn die Alltagsorgen lasten ja so schwer auf jedem. Das Pfingstfest mit all seinem wiedererwachten Leben bringt uns Mut zum Ausharren, zum Durchhalten, und zeigt, daß der alte Herrgott noch lebt, daß seine starke Hand immer noch das Werden und Vergehen leitet und läßt der Hoffnung Raum, daß auch die über unserm Vaterlande schwebenden finsternen Wolken vorüberziehen und ein sonniger Himmel uns noch einmal leuchten wird. Ein christliches Fest fordert christliche Betätigung und es sollte jeder, der an die Spitze einer Familie gestellt ist, dafür sorgen, daß die hervorragenden Festveranstaltungen, die die Grundlage zum Feste bieten, unsere Gottesdienste in der Kirche, in erster Reihe besucht werden. Durch ein Stündchen so göttlichen Genießens des Pfingstfestes wird das Fest die rechte Weihe finden und der Genuß aller anderen Veranstaltungen dann doppelt schön sich gestalten.



...died am  
abends  
in Regel  
unter  
rants  
Stunden  
ht über  
hörfest  
hause  
stanten-  
haben  
s bildet  
n, durch  
zumal,  
lennung  
festtage  
died am  
amm im  
ler auf-  
enoome  
s Haus  
erantige  
er wieder  
bemüht  
zusehen.  
reisenden  
lterischen  
hauspiel,  
eben ge-  
Publikum  
sprüchen  
Operetten  
weist die  
redlichen  
...dieser  
Herrmann noch mehr leisten könnte (das bezieht sich auf die jeweilig einzusehenden Darsteller), wenn er noch mehr Unterstützung beim Publikum fände. Dann könnte man sich auch mit Herrn Herrmann über die Beseitigung einiger kühner Mängel unterhalten; die hauptsächlich darin liegen, daß die Rollen oft nicht gleichwertig besetzt sind. Einige Nachlässigkeiten, die mehr äußerer Art sind, würden auch damit verschwinden. — Am Freitagabend der vergangenen Woche wurde eins der schönsten Stücke von Max Halbe gespielt, sein Schauspiel „Jugend“. Für die Mitwirkung waren drei Herren vom Stadttheater in Erfurt gewonnen, die schauspielerisch viel Schönes gaben. Und das Stück selbst ist ganz einfach und schön wie ein trauriges, altes Lied. Ein Stück des Weges, den das kleine Mädchen gehen mußte, sind wir alle schon einmal gegangen, wir alle standen einmal mitten in den Hoffnungen und Zweifeln der Jugend, wußten weniger vom Enden der Dinge, als von der Schönheit des Lebens. Und wenn wir auch nicht wie das arme, kleine Mädchen das Leben lassen mußten, ach Gott, mancher armer Teufel mußte targe Freuden oft schwer genug blühen. Erst aus Neue wird Reife. Wir alle kennen ja den Kaplan von Schigorst, und wenn er auch nicht gerade so hieß, und wenn er auch nicht immer ein christliches Mäntelchen trug, irgend ein Mäntelchen trug er immer. Und wie wir jung waren, da konnten wir es auch nicht verstehen, daß das Verhängnis für die Jugend darin bestehen soll, ihr alles zu verbieten. Was daß uns dann so oft Daniel Goppe fehlte, der etwas im Leibe trug, das mit der Jugend immer zu tun hat, ein weises und starkes Herz. Ein Mensch, der